

Vom Korn zum Brot

Getreideernte im Wandel der Zeit

Ein Bericht vom 16. Feldtag in Hohenheim von Hubert Flaig

Schon Tage – wenn nicht gar Wochen – vor dem 14. August hatten Dr. Klaus Herrmann und seine Kollegen von der Universität Hohenheim ein großes Getreidefeld am Hang südlich des Hohenheimer Schlosses abgesperrt und die Vorkehrungen für eine perfekte Feldtag-Präsentation getroffen.

Blieb nur zu hoffen, dass die Frucht bis dahin reif war und vor allem das Wetter mitspielte. Denn die Getreideernte ist – gestern wie heute – auf gutes und trockenes Wetter angewiesen, da feuchter Ertrag in der Regel in kurzer Zeit zu schimmeln beginnt. Trotz schwarzer Wolken am Morgen hatte Petrus Nachsicht mit den Veranstaltern und bescherte Akteuren und Publikum einen sonnigen und am Ende einen noch richtig heißen Sommertag.

Pünktlich um 11.30 Uhr begannen die kommentierten Vorführungen und Helmut Gehring, landwirtschaftlicher Obmann von Plieningen, und seine Helfer in ihren blauen Bauernkitteln zeigten vor zahlreichen Besuchern, wie traditionell – und in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben zum Teil noch bis vor 60 Jahren – Getreide geerntet wurde.

Mit Sense und Sichel brauchten die Mäher und ihre Helferinnen

bis zu 300 Stunden, um einen Hektar Roggen oder Weizen abzuernten. Die riesigen grün-gelben „Monster“ dagegen, die sich in ordentlicher Distanz zum Geschehen noch unterhalb des Hangs versteckt hielten, bewiesen nur kurze Zeit später, wie moderne Technik dieselbe Menge im Halbstundentakt erntet und abtransportiert.

Auch das Dreschen war bis ins 19. Jahrhundert Schwerstarbeit. Bis zur Erfindung der ersten Dreschmaschinen mussten die Bauern und ihre Knechte mit dem „Flegel“ – einer Stange, an der ein bewegliches, etwa zwei Kilo schweres Holzstück befestigt ist – stundenlang die Körner aus den Ähren prügeln. Wie selig müssen die Landwirte vor knapp hundert Jahren gewesen sein, als ihnen Dampf- und Dreschmaschine einen Teil der Plackerei abgenommen haben: Eine Garrett & Smith-Dampflokmobile, Baujahr 1901, kombiniert mit einer Mengete-Breitendreschmaschine, führte uns vor, was vordem Inbegriff technischen Fortschritts bedeutete.

Dampf- und Dreschmaschine zusammen sind aber immer noch kein Mähdrescher. Denn abschneiden können sie beide nichts. Aber immerhin: Die extra für den Feldtag 3 mal TÜV-geprüfte und -abgenommene „Dampfoma“ machte es möglich, dass in die „Holzkiste auf Rädern“ oben Garben hinein



gestopft werden konnten und hinten – aus „Dingern, die aussehen wie Was-serhähne“ – Körner herausrieselten.

„Solche Dreschmaschinen hat man überbetrieblich eingesetzt“, erzählt Klaus Herrmann, was daran lag, dass sich längst nicht jeder eine pinkfarbene „Venus 11 Super“ – wie sie vom Hersteller getauft und werbewirksam angepriesen wurde – leisten konnte.

Technischer Fortschritt offenbart sich ja vor allem darin, dass der Mensch zunehmend weniger tut, dafür die Maschine stetig mehr – verständliches Ziel der Entwickler also, auch das Mähen mit





der Sense und das Binden der Garben von Hand, zu mechanisieren.

In den 1930er-Jahren entwickelten die Traktorfreunde bestens bekannten Firmen Bautz und Fahr Mähmaschinen mit Handablagen und Getreidemäher mit Flügelabnehmern, die von Pferdegespannen gezogen wurden.

Einen Quantensprung bedeutete der Fahr Z10-Bindemäher der mit einem Fahr D130 vorgeführt wurde. Die erste „All-in-one“-Maschine, eine Claas Super, die 1951 auf den Markt kam, revolutionierte schließlich die Getreidernte, da sie alle Ernteprozesse vom Schnitt bis zum Drusch erledigte und so bis zu 70 Arbeitskräfte einsparen konnte. Der Schritt zum Selbstfahrer war damit vorprogrammiert.

Wer glaubt, dass die Geschichte der Erntemaschinen damit abgeschlossen gewesen wäre, wird schnell eines besseren belehrt. In der Folgezeit werden die Arbeitsriesen noch schneller, noch größer, noch breiter. Und der Trend hält an! Dies bestätigten auch die anwesenden Ehrengäste Helmut und Reinhold Claas, die es sich nicht nehmen ließen, das eine oder andere Fahrzeug aus ihrer Produktion fachmännisch zu kommentieren. Während bei den Vorgängern der Schwund und der damit verbundene Verlust noch enorm war, sind sie besonders stolz darauf, dass den modernen Maschinen kaum mehr ein Körnchen entgeht. Und während die Dimensionierung in die Höhe begrenzt ist, werden die Schneidwerke immer breiter ausgelegt. Manche sind so groß, dass sie für die Fahrt auf der Straße abmontiert und als Anhänger hinterhergezogen werden müssen. Da stellt sich doch zwangsläufig die Frage nach dem derzeit größten Mähdrescher der Welt?!

Ein 19-jähriger Blogger auf agrarweb.at beantwortet sie so: „Der jd sts 9880/s690 hat den größten korntank mit 14000 L, der claas lexion 600 müsste der stärkste sein mit 540 ps, den größten rotor hat der neue mf 9895 und den größten durchsatz müsste der sts oder der cr 9080/cr 980 haben, der stärkste schüttlerdrescher müsste zur zeit der cx 8090 sein.“ Also spätestens jetzt wissen wir Bescheid!